

- 1 Dieser Text ist die Überarbeitung eines Vortrags, den ich mit der Kulturwissenschaftlerin Else Rieger (Wien) und der Literaturwissenschaftlerin und Historikerin Elissa Mailänder Koslov (Paris) unter dem Titel „Die Inszenierung von Gewalt in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern“ gehalten habe. Ich bedanke mich bei den beiden Vorgenannten für die ergiebigen Diskussionen und zahlreichen Hinweise.
- 2 Vgl. Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*. Göttingen 1998, Bd. 1, S. 18
- 3 Giorgio Agamben, *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*. Frankfurt am Main 2002, S. 14; fortan: Agamben 2002
- 4 Ebd., S. 175
- 5 Vgl. Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main 1979, S. 251–292

— Die nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslager gelten heute als Chiffre für die menschenverachtenden Verbrechen des Nationalsozialismus insgesamt.<sup>2</sup> Über diese Perzeption als Symbol und Inbegriff des Verbrecherischen geht Giorgio Agamben in *Homo sacer* noch hinaus, wenn er sich dem Konzentrationslager als dem „Feld schlechthin der modernen Biopolitik“<sup>3</sup> zuwendet und fragt: „Was ist ein Lager? Was ist das für eine juristisch-politische Struktur, die solche Ereignisse möglich macht?“ In seiner Analyse will er das Lager nicht als historische Tatsache aus den Ereignissen „deduzieren“, sondern als „verborgene Matrix“ entlarven, als „nómos des politischen Raumes, in dem wir auch heute noch leben“.<sup>4</sup>

— Giorgio Agamben verzichtet darauf, seine These auf die Analyse der Gestaltung des Raumes in Konzentrationslagern zu stützen, wie dies Michel Foucault in *Überwachen und Strafen* getan hat, in dem er mittels der Analyse des Panopticons die weitreichende Bedeutung der Disziplinarmacht zu ergründen versuchte.<sup>5</sup> Es ist gerade Agambens Desinteresse an der geometrisch-räumlichen Struktur des Lagers, das die Frage aufwirft, ob aus der Analyse der Architektur von Konzentrations- und Vernichtungslagern eine Kennzeichnung von „Lagerarchitektur“ ermittelt werden kann, um die These vom „Lager als nómos der Moderne“ zu stützen. Daran anschließend werde ich im folgenden

untersuchen, inwieweit eine solche „Lagerarchitektur“ der Konzentrationslager das Funktionieren des biopolitischen Dispositivs ermöglichte und unterstützte, bzw. welche Rolle der Architektur von Konzentrationslagern bei der Produktion von „nacktem Leben“ zugeschrieben werden kann.

## Rassismus, das politische Programm nationalsozialistischer Biopolitik

\_\_\_ Lebensmacht und Todesmacht, die beiden Seiten der Biopolitik, kamen während der nationalsozialistischen Herrschaft in einer bis dahin nicht gekannten Radikalität zum Ausdruck.<sup>6</sup> Grundlage dafür war eine Vielzahl von Gesetzen, die sich um die Rassenhygiene bemühten. Bestrebungen zur Eugenik hatten schon nach dem Ende des Ersten Weltkrieges einen beachtlichen Aufschwung verzeichnet. Der von Erwin Baur, Eugen Fischer und Fritz Lenz 1921 vorgelegte *Grundriß der menschlichen Erblchkeitslehre und Rassenhygiene* wurde zum Standardwerk eugenischer Überlegungen und breiten Bevölkerungsschichten in der Weimarer Republik bekannt gemacht.<sup>7</sup> Die Vorstellungen von der „Reinerhaltung der Rasse“ spiegelt auch Adolf Hitlers *Mein Kampf* wider.<sup>8</sup> Fritz Lenz nahm dies wohlwollend zur Kenntnis und stellte 1931 in der Zeitschrift *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie* fest, daß Hitler „der erste Politiker von wirklich großem Einfluß [sei], der die Rassenhygiene als zentrale Aufgabe aller Politik erkannt hat und der sich tatkräftig dafür einsetzen will“.<sup>9</sup> Lenz sollte sich nicht getäuscht haben: Schon kurz nach der „Machtergreifung“ wurden entsprechende Projekte eingeleitet, z. B. durch

- das am 14. Juli 1933 verabschiedete *Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses*,
- das am 7. April 1933 in Kraft getretene „Berufsbeamtengesetz“ mit dem „Arierparagraphen“, der den Ausschluß von jüdischen Beamten und Angestellten aus den Verwaltungen und öffentlichen Diensten forcierte,
- das heute oft als „Nürnberger Rassegesetz“ bezeichnete *Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre* vom 15. September 1935 und die daran anschließenden Verordnungen und Erlasse,
- die sogenannte Aktion „Arbeitsscheu Reich“ vom Frühjahr 1938, bei der mehrere Tausend Personen in Konzentrationslager gesperrt wurden,

- 6 Zu „Vernichtungspolitik“ und „Lebensraumeroberung“ am Beispiel von Auschwitz als „Musterstadt der deutschen Ostsiedlung“ vgl. Götz Aly, Susanne Heim, *Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung*. Frankfurt am Main 1993; Sybille Steinbacher, *Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte*. München 2004
- 7 Vgl. Udo Benzenhöfer, *Zur Genese des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses*. Münster 2006, S. 21
- 8 Vgl. Adolf Hitler, *Mein Kampf*. München 1938, S. 446-449
- 9 Fritz Lenz, Die Stellung des Nationalsozialismus zur Rassenhygiene. In: *Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie*. 25 (1931), S. 300-308, S. 304-305, zitiert nach: Gisela Bock, *Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik*. Opladen 1986, S. 26-27

→ die Aktion „T 4“ und die Aktion „14 f 13“, welche die Tötung von geistig Behinderten und schwerkranken Menschen zur Folge hatten; insgesamt fielen diesen Aktionen über 200.000 Menschen zum Opfer.

\_\_\_ Sterilisation, Separation, Selektion und Vernichtung sind die Ergebnisse des biopolitischen Programms des nationalsozialistischen Staatsrassismus, eines Rassismus in Form des „social engineering“<sup>10</sup>, der in der gesamten Bevölkerung akzeptiert wurde und dies bis Kriegsende auch blieb; eine Ideologie, die die neue Machttechnologie der Biopolitik mit jener alten Symbolkraft des Blutes verband, die letztlich „den systematischen Völkermord an anderen wie auch die Bereitschaft zur totalen Selbstaufopferung einschloß“.<sup>11</sup>

### Nationalsozialistische Konzentrationslager

\_\_\_ Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager begann schon wenige Wochen nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler: Die *Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes* vom 4. Februar 1933 und die *Verordnung zum Schutz von Volk und Staat* vom 28. Februar 1933 begründeten einen Ausnahmezustand, der es dem Regime ermöglichte, unliebsame politische Gegner zu inhaftieren und damit mundtot zu machen. Ohne auf die Besonderheit der sogenannten „Schutzhaft“ einzugehen, sei hier lediglich erwähnt, daß es eine polizeiliche Maßnahme war, die zumeist willkürlich von den unzähligen, als Hilfspolizisten eingesetzten SA-Männern verhängt wurde. Bei den unter „Schutzhaft“ gestellten Personen handelte es sich in den ersten Tagen und Wochen nach der Machtübernahme fast ausschließlich um politische Gegner der Nationalsozialisten, oft waren es offene, persönliche Rechnungen zwischen SA- und Rotfrontkämpfern, die zu den Verhaftungen führten. Die Gefangenen schleppten sie in Konzentrationslager, die zumeist in ungenutzten Gebäuden, in alten Festungen, in Kellern von bankrotten Fabriken oder anderen leerstehenden Häusern eingerichtet wurden.<sup>12</sup>

\_\_\_ Es ist Agamben zuzustimmen, wenn er festhält, daß die Konzentrationslager nicht aus dem gewöhnlichen Recht hervorgingen, sondern die geplante Konsequenz eines bewußt herbeigeführten Ausnahmezustandes waren.<sup>13</sup> Gleichzeitig muß aber auch konstatiert werden, daß auf Grund der Machtkonstellationen in-

10 Zygmunt Bauman, *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*. Hamburg 1992, S. 81–87

11 Michel Foucault, *Sexualität und Wahrheit 1. Der Wille zum Wissen*. Frankfurt am Main 1983, S. 178

12 Vgl. Klaus Drobisch, Günther Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933–1939*. Berlin 1993, S. 16–21

13 Vgl. Agamben 2002, S. 175

nerhalb der NSDAP das frühe KZ-System schon bald in Frage gestellt wurde. Bereits Mitte 1933 führten der massive Mißbrauch und die teilweise katastrophalen Verhältnisse in den für die Unterbringung der Schutzhäftlinge eingerichteten Lagern zu einer Neuregelung der Schutzhaft. Das KZ-System konnte sich nicht ohne weiteres ins Recht setzen.

\_\_\_ Nach der Ermordung von Ernst Röhm, des populären Chefs der SA, im Sommer 1934 wurde die SA entmachtet und die vielen kleinen, von SA-Männern geführten Konzentrationslager geschlossen. Zunächst blieben nur wenige von der SS beherrschte Lager bestehen, und es blieb unklar, ob und wie dieses System durch neue, größere Lager ausgebaut werden sollte. Die Grundlage dafür wurde erst im darauffolgenden Jahr 1935 geschaffen, als der „erfolgreiche“ Kommandant des von der SS geführten Lagers Dachau, Theodor Eicke, zum „Inspekteur der Konzentrationslager“ ernannt und mit dem Aufbau eines neuen KZ-Systems beauftragt wurde.<sup>14</sup> Eicke hatte sich seit Juli 1933 mit der von ihm entwickelten Disziplinar- und Strafordnung – der Dachauer Schule („Schule der Gewalt“<sup>15</sup>) – einen Namen gemacht.

\_\_\_ Agamben charakterisiert das Konzentrationslager als absoluten Ausnahmerraum, der topologisch verschieden von einem Haftraum ist; das Lager steht unter Kriegsrecht und ist im Belagerungszustand.<sup>16</sup> Zieht man zeitgenössische Dokumente für die Neugründung der Konzentrationslager heran, bestätigt sich Agambens Feststellung für die Gründungsphase dieser neuen Lager: Als der Reichsführer-SS Heinrich Himmler bei Hitler durchsetzen konnte, ein neues KZ-System zu etablieren, tat er dies unter Hinweis auf den sogenannten „A-Fall“. Hinter diesem Codewort verbarg sich der militärische Angriff Deutschlands auf einen seiner Nachbarstaaten. Für diesen Fall plante die Gestapo Massenverhaftungen im eigenen Land.<sup>17</sup> In einem Vortrag über *Wesen und Aufgabe der SS und Polizei im Falle eines Krieges* nahm Heinrich Himmler 1936 zu den zukünftigen Aufgaben derselben Stellung: „Ich komme nun im Zusammenhang mit diesem Komplex zu der Hauptfrage: Sicherheit im Innern und Aufgabe der Polizei während eines Krieges. Wir werden in einem künftigen Kriege nicht nur die Front der Armee auf dem Lande, die Front der Marine zu Wasser, die Front der Luftwaffe in der Luftglocke über Deutschland haben, wie ich es nennen möchte, sondern wir werden einen vierten Kriegsschauplatz haben: Innerdeutschland! Das ist die Basis, die wir gesund erhalten müssen [...].“<sup>18</sup>

- 14 Zunächst plante Theodor Eicke die Errichtung bzw. den Ausbau von fünf Lagern; vgl. Johannes Tüchel, *Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der „Inspektion der Konzentrationslager“ 1934–1938*. Boppard am Rhein 1991, S. 316; fortan: Tüchel 1991
- 15 Hans-Günter Ricardi, *Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933–34*. München 1983
- 16 Vgl. Agamben 2002, S. 30
- 17 Tüchel 1991, S. 309
- 18 Publiziert in: Wolfgang Michalka (Hg.), *Deutsche Geschichte 1933–1945. Dokumente zur Innen- und Außenpolitik*. Frankfurt am Main 1994, S. 97–99, S. 97

\_\_\_ Das 1936 errichtete Konzentrationslager Sachsenhausen kann unter diesem Gesichtspunkt als das erste Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkriegs bezeichnet werden, ein Konzentrationslager, dessen Plan und Errichtung am Ende eines Reorganisationsprozesses des KZ-Wesens stand und sich – im übrigen in seiner Organisation und Funktion paradigmatisch – von den frühen Lagern der Jahre 1933 und 1934 unterschied.

### **Zur Architektur von Konzentrations- und Vernichtungslagern**

\_\_\_ „Was ist ein Lager?“<sup>19</sup>, fragt Giorgio Agamben, um die paradigmatische und zugleich exzeptionelle Stellung der Lager zu untersuchen. Will man diese Frage beantworten, muß man ihre Genealogie betrachten – gerade so, wie es Foucault in seiner Arbeit über die Spitäler und Gefängnisse getan hat. Eine solche Analyse zielt zunächst auf die Typologisierung von unterschiedlichen Lagerarten und ihre Häufigkeit, auf ihre Struktur und ihren Zustand. Die Herausforderung ist groß, wenn man sich das riesige Netz nationalsozialistischer Lager vor Augen führt. Und jenseits der zahlreichen und vielfältigen Lager im Nationalsozialismus muß man auch Referenzsysteme gesellschaftlicher Exklusion ins Auge fassen, z. B. Kasernenanlagen, Militärlazarette oder Kriegsgefangenenlager des Ersten Weltkrieges, Gefängnisse, Zuchthäuser und Strafgefangenenlager der Justiz oder frühe Konzentrationslager außerhalb Deutschlands.<sup>20</sup>

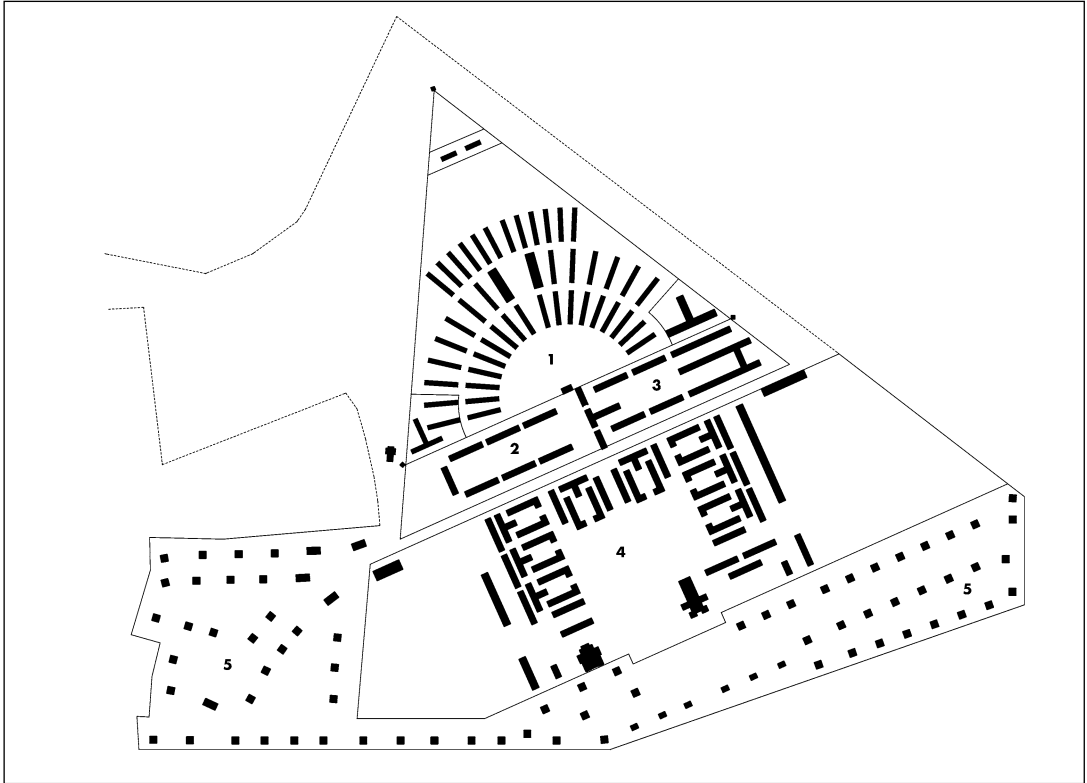
\_\_\_ Einige Beispiele sollen im folgenden dazu dienen, die architektonische Struktur des Lagers zu ergründen. Dabei soll es nicht darum gehen, Ähnlichkeiten aufzuspüren, sondern Aspekte einer „verborgenen Matrix“ bzw. eine Kennzeichnung von „Lagerarchitektur“ zu identifizieren.

\_\_\_ Der 1936 vom 28jährigen Architekten Bernhard Kuiper gezeichnete Bebauungsplan des Konzentrationslagers Sachsenhausen zeigt durch Achsen und räumliche Verschränkungen, daß „Schutzhaftlager“, SS-Kasernen und gartenstadtähnliche SS-Siedlungen als „untrennbare Einheiten geplant und aufgebaut“<sup>21</sup> wurden. Einerseits ist darin die Anlage des Häftlingslagers aus herrschaftspolitischen Überlegungen ersichtlich, andererseits die Anlage des riesigen Truppenübungsplatzes aus dem Streben nach militärischer Macht in Konkurrenz zur Reichswehr. Das La-

19 Agamben 2002, S. 175

20 Vgl. den Beitrag von Axel Doßmann, Jan Wenzel, Kai Wenzel in diesem Band, S. 220ff.

21 Eugen Kogon, *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*. München <sup>10</sup>1974, S. 61. Eugen Kogons Feststellung trifft vor allem auf die Planung und Ausführung des Konzentrationslagers Sachsenhausen zu.



ger entwickelte sich erstmalig zum „Lagerkomplex“<sup>22</sup>, wobei die unterschiedlichen Motive der SS und ihrer Führer Berücksichtigung fanden. Die militärische Ausrichtung ist vor allem durch die Absichten des „Inspektors der Konzentrationslager“ zu erklären: Als Bauherr interessierte sich Theodor Eicke nicht nur für die Einrichtung eines Häftlingslagers, sondern war gleichzeitig und mit großem Ehrgeiz mit der Etablierung der von ihm aufgestellten Totenkopfstandarten beschäftigt. Diese Truppe, zunächst für den Wachdienst in den von der SS geführten KZs ausgebildet, sollte nach Eickes Willen als kämpfende Truppe neben der Wehrmacht auch am bevorstehenden Krieg teilnehmen.<sup>23</sup> Als Heinrich Himmler im Februar 1937 das Konzentrationslager Sachsenhausen als „vollkommen neues, jederzeit erweiterungsfähiges, modernes und neuzeitliches Konzentrationslager“<sup>24</sup> beschrieb, war der erste Bauabschnitt fast vollendet, im „Schutzhaftlager“ konnten zu diesem Augenblick zirka 2.600 Gefangene inhaftiert werden. Die ausgeführte Bebauung entsprach dabei dem von Kuiper vorgelegten Plan.

22 Günter Morsch, Oranienburg – Sachsenhausen, Sachsenhausen – Oranienburg. In: Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*. Göttingen 1998, Bd. 1, S. 111–134, S. 123; fortan: Morsch 1998

23 Dazu benötigte Eicke viel Überzeugungskraft bei seinen Vorgesetzten Himmler und Hitler, doch schließlich gelang es ihm, sein Ansinnen durchzusetzen. Die von ihm aufgestellten Totenkopfstandarten waren schließlich jene Truppe, aus der drei Jahre später die erste Division der Waffen-SS hervorgehen sollte.

24 Zitiert nach Morsch 1998, S. 116

linke Seite:

Schwarzplan des Konzentrationslagers Sachsenhausen auf Grundlage des Bebauungsplanes vom 8. Juli 1936. Häftlingslager (1), Kommandantur (2), Industriefeld (3), SS-Truppenlager (4) und SS-Wohnsiedlungen (5) bilden den „Lagerkomplex“.

— Das Konzentrationslager wurde als geschlossene Ortschaft geplant, die über Einrichtungen und Infrastruktur verfügte, die einer Stadt entsprachen. Innerhalb des Häftlingslagers wurden neben den Unterkunftsbarracken Versorgungseinrichtungen geschaffen. Sie umfaßten Büros für die Verwaltung (die Häftlings-schreibstube), eine Küche und eine Gärtnerei, eine Wäscherei und mehrere Effektenkammern, das Lagergefängnis, eine Kantine, das Bad, die Desinfektionsabteilung und ein Krankenrevier. Die Unterteilung des Lagers in Zonen führte zu einer räumlichen Trennung der unterschiedlichen Funktionen. Das Lagergefängnis war mit einer hohen Mauer vom übrigen Lager getrennt, das Krankenrevier, die Gärtnerei, die Isolierungs- und Quarantänebereiche durch einen Zaun. Die Grenzen der Zonen wurden während der Jahre immer wieder verschoben, ihre Funktionen neu geordnet.

— Die auffälligste Setzung im Sachsenhausen-Plan betrifft sicherlich die klare architektonische Herrschafts-Inszenierung: Das „Panopticon“ sollte eine gute Überwachung durch einen einzigen Blick und kurze Wege für eine optimale Beherrschung der Insassen ermöglichen. Doch für Sachsenhausen ist eine gewisse Dysfunktionalität belegt: So widerspricht die Verwendung der für den Reichsarbeitsdienst entworfenen Baracken dem System der Überwachung, weil die Haupteingänge nicht an den Stirnseiten der Baracken, sondern auf den Längsseiten angeordnet waren; die Stirnseiten der Baracken hatten keine Fenster. So hatten die Wachhabenden keine Möglichkeit, vom zentralen Beobachtungspunkt aus in die Baracken zu sehen – ein Widerspruch zum Panopticon, dessen Anspruch es ist, die in ihm Untergebrachten jederzeit zentral im Blick zu haben. Durch die fächerförmige Anlage ergaben sich außerdem tote Winkel, die vom Wachpersonal im Turm A nicht einzusehen waren. In einigen Häftlingsberichten wird darauf Bezug genommen, daß man, eng an die Barackenwand gepreßt, auch außerhalb der Baracken den Blicken vom Turm A aus entgehen konnte.

— Foucault bemerkte zu Recht, daß das klassische Panopticon ein nur schwer realisierbares Ideal sei. Und so verwundert es nicht, daß Sachsenhausen als einziges Konzentrationslager über einen solchen Grundriß verfügt. Alle anderen folgen dieser Bauweise nicht, optimale Überwachung als architektonisch-gestalterisches Prinzip wurde im Rahmen der weiteren KZ-Planungen verworfen.



Bauliche Struktur des SS-Standes Oranienburg und des Konzentrationslagers Sachsenhausen im April 1945. Die Expansion des Standortes Sachsenhausen-Oranienburg wurde von unterschiedlichen Dienststellen in den SS-Hauptämtern vorangetrieben und basierte darauf, daß Häftlinge aus dem KZ als Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Häftlingslager (1), Kommandantur (2), Industriehof (3), SS-Truppenlager (4), SS-Wohnsiedlungen (5), Inspektion der Konzentrationslager (6), Klinkerwerk (7), Steinbearbeitungswerk „Speer“ (8), Brotfabrik (9), Gärtnerei (10), Hundezwinger (11), SS-Kraftfahrzeugdepot (12), SS-Hauptzeugamt (13), Depots „Amt B III“ (14), SS-Nachrichtenzugamt (15), Sendestation (16).

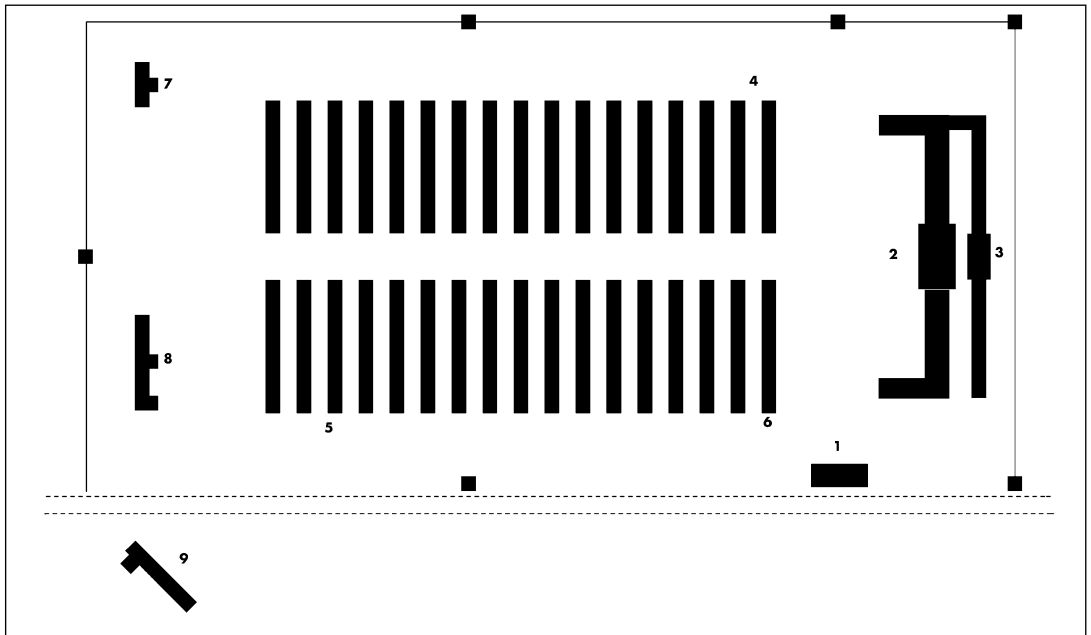
Der Plan zeigt die größte Ausdehnung von Sachsenhausen. Vollständig ausgebaut, verfügte das Lager über Straßennetz und Gleisanschluß, Kasernen und Unterkunftsbaracken, Areale für Werkstätten, Fabrikhallen und landwirtschaftliche Betriebe, riesige Depots, Heizwerk und Löschteich, Büros der Verwaltung, Bordell, Kino und Andachtsraum, Kantine und Krankenrevier, Gefängnis und Krematorium: eine „Idealstadt“ für Personal und Gefangene, in der Tausende Menschen untergebracht waren und arbeiteten. Als die Belegstärke immer weiter zunahm, wurden zunächst Baumaßnahmen durchgeführt, die der Fluchtgefahr entgegenwirken sollten: Unter der Verantwortung des damaligen Bauleiters Friedrich Seidler wurden im Winter 1938/39 eine steinerne Mauer um das Lager gezogen, vier weitere Wachtürme errichtet und der Turm A aufgestockt. Auf der dortigen Aussichtsplattform installierte die SS zur Abschreckung ein Maschinengewehr. Im „Kleinen Lager“ ließ man weitere Unterkunftsbaracken errichten, nach deren Fertigstellung Sachsenhausen über 10.000 Häftlinge fassen konnte. Dazu richtete man die meisten

Schematische Skizze des Häftlingslagers in Dachau. Das Lager wurde durch das sogenannte „Jour-Haus“ (1) betreten. Im U-förmigen Wirtschaftsgebäude am Appellplatz (2) befanden sich Küche, Wäscherei, Kleider- und Effektenkammer und Bad. Dahinter lag das Lagergefängnis (3). Die zeilenförmig angeordneten Baracken dienten nicht nur als Unterkünfte, einige von ihnen wurden als Krankenrevier (4), als Totenkammer (5) und als Kantine (6) genutzt. Im östlichen Bereich waren die Desinfektionsbaracke (7) und die Lagergärtnerei (8) untergebracht. Das Krematorium (9) lag außerhalb des Häftlingslagers.

Unterkunftsbaracken mit dreistöckigen Holzbetten anstelle der zweistöckigen Stahlrohrmöbel ein. Darüber hinaus legte die SS Werkstätten, Betriebe und Lagerstätten an, und auch die SS-Kasernen, Wohnsiedlungen und Verwaltungsgebäude wurden weiter ausgebaut.

\_\_\_ Die Erweiterungen des Konzentrationslagers Sachsenhausen waren keiner klaren Zielvorstellung verpflichtet. Auf Grund der unterschiedlichen, zum Teil divergierenden Absichten des Regimes übernahmen die Konzentrationslager immer wieder neue Aufgaben und wurden entsprechend umgewidmet. In Sachsenhausen begann man noch während des Aufbaus im Jahr 1937 mit Umstrukturierungen, die sich vor allem mit der Errichtung des größten Ziegelwerks Europas in unmittelbarer Nähe zum Lager erklären lassen. Diese Fabrik blieb den ehemaligen Häftlingen wegen der katastrophalen Arbeitsverhältnisse und der dadurch verursachten hohen Sterblichkeitsrate als das „Todeslager Klinikwerk“ in Erinnerung.

\_\_\_ Auch die Vernichtungseinrichtungen des Lagers haben sich über die Jahre verändert: Einen Erschießungsgraben gab es bereits seit 1939, gleichzeitig wurden auch die ersten beiden mobilen Krematoriumsöfen hinter dem Krankenrevier aufgestellt. Die Errichtung der ersten Genickschußanlage im August 1941 be-



deutete eine Zäsur für das KZ-System, als im Rahmen des „Rassen- und Vernichtungskrieges“ in den Lagern der sogenannte „Kommissarbefehl“ umgesetzt und Tausende Offiziere und politische Kommissare der sowjetischen Armee ermordet wurden. Dies führte zur größten Vernichtungsaktion im Konzentrationslager Sachsenhausen: In nur sechs Wochen erschoss die SS etwa 10.000 sowjetische Kommissare und Offiziere. Die erste Gernickschußanlage wurde in eine einfache Holzbaracke eingebaut. Ab 1942 war sie in der „Station Z“ untergebracht, dem Krematoriumsgebäude, dessen Pläne vom Bauleiter Alfred Sorge erstellt wurden. In diesem Gebäude wurde 1944 eine kleine Gaskammer eingerichtet.<sup>25</sup>

## Entwicklungen

\_\_\_ Als der Zivilarchitekt Wilhelm Fricke 1942 mit dem Aufbau eines Außenlagers für die Unterbringung von Häftlingen in Falkensee beauftragt wurde, besuchte er das Konzentrationslager Sachsenhausen, um sich einen Überblick über die Bauaufgabe zu verschaffen. Im Anschluß an seinen Besuch fertigte er einen Aktenvermerk an, in dem es heißt: „Das dortige Lager hat eine etwa dreieckige Form. Der Hauptwachturm befindet sich in der Mitte einer Dreieckseite, weitere Wachtürme an jeder Ecke des Dreiecks, so daß sämtliche Umfassungszaune des Lagers durch die auf den Wachtürmen befindlichen Posten übersehen und kontrolliert werden können. Es besteht generelle Anweisung, daß auf Jeden, der sich innerhalb der besonders kenntlich gemachten neutralen Zone befindet, sofort ohne Anruf geschossen wird. Bei der Planung Falkensee ist deshalb besonders Wert auf gradlinige Zaunführung und größte Übersichtlichkeit des Lagers zu legen, weil die SS auch Mangel an Wachmannschaften hat.“<sup>26</sup>

\_\_\_ Die Übersichtlichkeit betraf dieser Beschreibung zufolge nicht mehr das gesamte Lager, sondern lediglich seine Grenze. Und tatsächlich führte dies schon 1938 zu einer Raumstruktur, die (mit Ausnahme von Buchenwald) in allen Konzentrationslagern ausgeführt wurde. Als Anschauung soll der Plan des 1938 errichteten Häftlingslagers in Dachau dienen.

\_\_\_ Die Anordnung der Gebäude und Freiräume (Unterkunftsbaracken, Waschräume und Toiletten, Essensausgabe, Appellplatz usw.) in einem einfachen rechteckigen Zeilenraster folgte ausschließlich funktionalen Anforderungen. Die Architektur ist reine

25 Vgl. Günter Morsch (Hg.), *Mord und Massenmord im Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945*. Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 13, Berlin 2005, S. 33–43

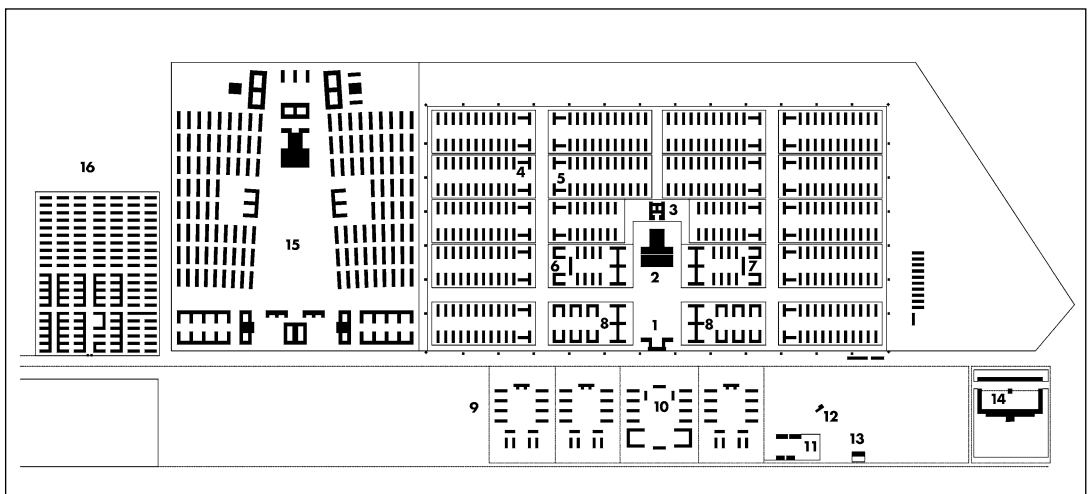
26 Aktenvermerk vom 7. Dezember 1942 über die Besichtigung des Konzentrationslagers Sachsenhausen durch den Architekten Wilhelm Fricke zur Errichtung eines Außenlagers in der Nähe des Rüstungskomplexes „Reichsbahnausbesserungswerk Falkensee“, wo ein Panzerwerk unter der Aufsicht des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition durch die Demag AG aufgebaut wurde. Mannesmann-Archiv, Mülheim/Ruhr, Mannesmann Röhren AG, D 1.525./3 Demag AA. Abschrift: [http://www.2i.westhost.com/bg/2\\_2.html](http://www.2i.westhost.com/bg/2_2.html), eingesehen am 19. Juli 2006. Diesen Hinweis verdanke ich Klaus Woinar.

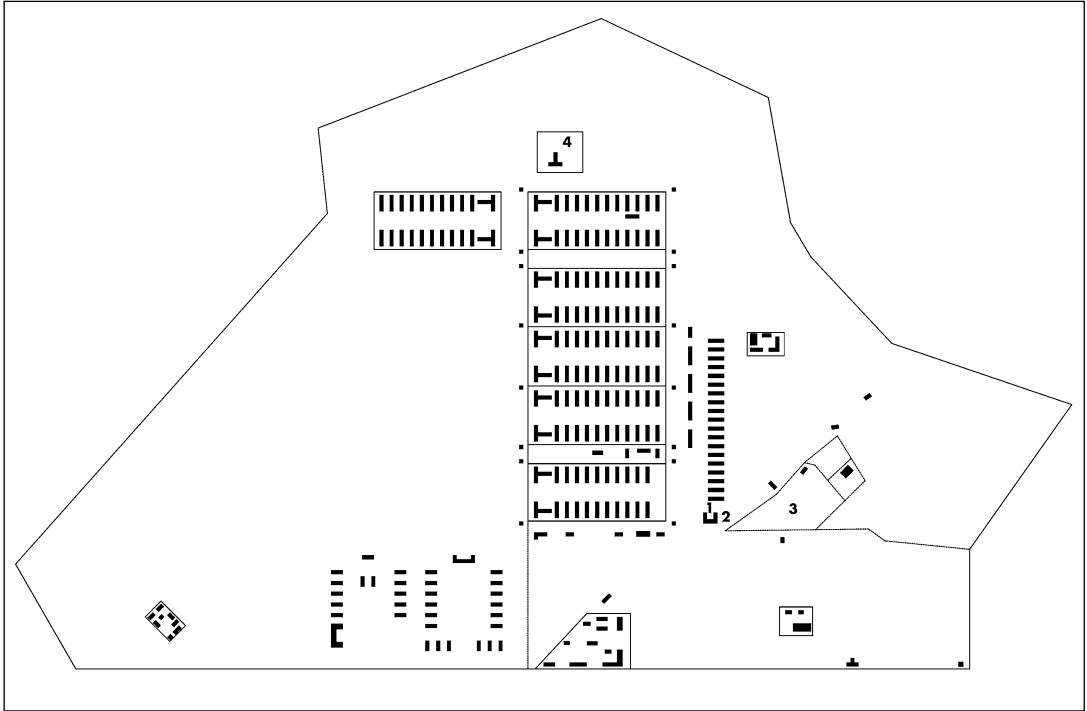
Ursprüngliche Planungen für das „Kriegsgefangenenlager Lublin“ vom 23. März 1942. Im Zentrum des Häftlingslagers befand sich der große Appellplatz (1), den man durch das Torhaus erreichte. Dahinter lagen Großwäscherei (2) und Entlausung (3). In jedem Cluster waren in zwei Reihen Häftlingsbaracken angeordnet, die L-förmigen Bauten dienten als Küche (4) bzw. als Waschbaracke mit Latrinen (5). In einem Feld sollte das Lagergefängnis (6), in einem weitere das Lazarett (7) und in zwei Feldern die Werkstätten (8) untergebracht werden. Dem Häftlingslager vorgelagert waren Unterkunftsbarracken für die Wachmannschaften (9), Kommandantur (10), Bauhof (11), Ärztehaus (12), Garage (13) und die Zentralwerkstätte (14). Die Erweiterung (15) und das Bekleidungswerk der Waffen-SS (16) wurden nie realisiert.

Zweckform; das Prinzip der Sichtbarkeit tritt hinter die Kodifizierung zurück; Sehen und Gesehenwerden spielen nur mehr eine untergeordnete Rolle; die intensive Kontrolle wurde nun von einem Netz neu geschaffener Instanzen bewerkstelligt: von den Lagerführern, Rapportführern, Blockführern usw. einerseits, den Stuben- und Blockältesten, den Kapos bzw. Vorarbeitern und den Lagerältesten andererseits. Sie bildeten ein Heer von Aufsehern, Kontrolleuren, Beobachtern, Visitatoren, die ihre Meldungen an die jeweiligen Vorgesetzten machen mußten. Die SS setzte auf die disziplinierenden Auswirkungen von Normierung und Typisierung.

— Die schon aus Sachsenhausen bekannte Zonierung wurde beibehalten. Einzelne Areale waren voneinander abgeschlossen und nicht ohne weiteres für jeden zugänglich (z. B. das Krankenrevier, die Kantine usw.). Die Funktionen sind eindeutig zugewiesen und die Nutzungen durch einfache Codes sichtbar gemacht; der Raum ist gegliedert und klassifiziert, gerade so, wie die Zeit im Konzentrationslager genau eingeteilt ist.

— Der Plan des Konzentrationslagers Majdanek aus dem Jahr 1942 zeigt, wie sich die SS den zukünftigen „Lagerkomplex“ vorstellte. Hier ist das Dachauer Schema als Modul vielfach aneinandergereiht. Die Errichtung des Lagers nahe Lublin muß im Zusammenhang mit dem Überfall auf die Sowjetunion gesehen werden. Auf Grund der Interessen der SS und einer Vereinbarung mit der Wehrmacht gingen die Bauherren zunächst davon aus, daß in Majdanek ungefähr 150.000 Häftlinge untergebracht wer-





Bauliche Struktur des Konzentrationslagers Majdanek, 1944. Lediglich sechs Felder der ursprünglichen Planung wurden realisiert. Das Lager diente als Vernichtungslager, Selektionen fanden im sogenannten Rosengarten (1) in unmittelbarer Nähe zur Gaskammer (2) statt. Die Leichen wurden auf offenem Feld (3) oder im Krematorium (4) verbrannt.

den sollten, später wurde eine Zahl von 250.000 Häftlingen angegeben. Man rechnete vor allem mit sowjetischen Kriegsgefangenen und der jüdischen Zivilbevölkerung aus Rußland, die unter deutsche Herrschaft kommen würden und hier unter Bewachung der SS als Zwangsarbeiter eingesetzt werden sollten.

\_\_\_ Zu einer Realisierung dieses Planes von Majdanek kam es nie. Insgesamt wurden für die Häftlinge nur sechs Felder ausgeführt. Pro Feld wurden 20 Baracken für je zirka 500 Personen aufgestellt, so daß hier zirka 60.000 Häftlinge gleichzeitig eingesperrt werden konnten. Tomasz Kranz charakterisierte Majdanek zutreffend als ein „multifunktionales Provisorium“<sup>27</sup>: Als im Lager beispielsweise Frauen untergebracht werden sollten, konnte dafür ein Feld relativ problemlos freigeräumt werden. Als die Zahl der Kranken immer weiter anstieg, wurde das Feld V als Krankenlager genutzt. In unmittelbarer Nähe befand sich auch das Krematorium. Majdanek diente zwischen 1942 und 1944 ähnlich wie Auschwitz als Konzentrations- und als Vernichtungslager. Hier wurden von Beginn an sowjetische Kommissare und Offiziere sowie kranke, alte, schwache oder als arbeitsunfähig eingestufte Häftlinge ermordet. Die Selektionen fanden zumeist im

27 Tomasz Kranz, Das KL Lublin – zwischen Planung und Realisierung. In: Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*. Göttingen 1998, Bd. 1, S. 369

sogenannten „Rosengarten“ direkt hinter der Desinfektionsbaracke 2 statt. Dort wurde im Herbst 1942 eine Gaskammer eingerichtet.<sup>28</sup> Jene Häftlinge, die man im „Rosengarten“ für die Vernichtung selektierte, wurden sofort nach der Ankunft ermordet, die Leichen anschließend im Krematorium verbrannt.

\_\_\_ Für die Ermordung von Menschen benötigte die SS kein Lager im herkömmlichen Sinn. Dies verdeutlicht der Plan des Vernichtungslagers Belzec: Das Vernichtungslager war zwischen März und Dezember 1942 in einem kleinen Ort an der polnisch-weißrussischen Grenze in Betrieb. In diesen neun Monaten wurden 500.000 Juden mit Kohlenmonoxid ermordet. Diese Vernichtung war Teil der „Aktion Reinhard“<sup>29</sup>; sie wurde vom SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, Odilo Globocnik, organisiert. Belzec bestand lediglich aus einigen Unterkunftsbaracken für die SS-Männer und drei weiteren Baracken für die Häftlinge des Sonderkommandos, die die Mordaktionen begleiten und die Toten aus der Gaskammer schaffen mußten. Der Rest der Anlage bestand aus der Rampe, an der die Häftlinge ausgeladen wurden, einer weiteren Baracke, in der die Deportierten ihre mitgebrachten Gegenstände abgeben und sich entkleiden mußten, bevor sie auf einem zirka 140 Meter langen Weg (dem „Schlauch“) zur Gaskammer getrieben wurden. Ihre Leichen wurden in offenen Gruben verbrannt. Die gesamte Prozedur zwischen Ankunft und dem Eintritt des Todes dauerte zwei Stunden.<sup>30</sup>

## Was ist ein Lager?

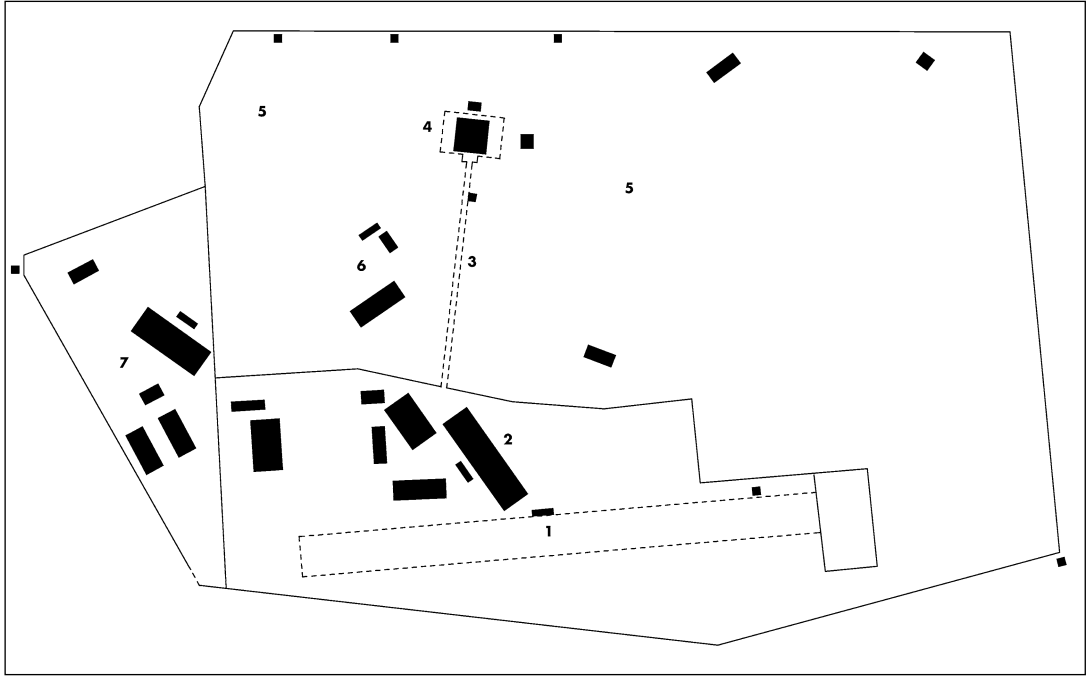
\_\_\_ Es ist unbestritten, daß den NS-Lagern im Rahmen biopolitischer und rassehygienischer Absichten eine große Bedeutung zukam. Dort führten SS-Ärzte schon ab 1938 die neuen eugenischen Maßnahmen (u. a. Sterilisationen und Kastrationen) durch, dorthin wurden noch vor Kriegsbeginn sogenannte „Asoziale“ und nach den Novemberpogromen Tausende Juden deportiert. Und schließlich spielten sie eine wesentliche Rolle im „Rasse- und Vernichtungskrieg“ gegen die Sowjetunion und beim Völkermord an den europäischen Juden. Die Konzentrationslager dienten aber nicht nur biopolitischen Absichten. Schon die Pläne spiegeln zum Teil divergierende politische, ökonomische und rasseideologische Absichten der SS wider.

\_\_\_ Nimmt man die Nutzungen der Zonen in den Blick, so zeigt sich, daß das Konzentrationslager nicht nur „Sterbensraum“, son-

28 Ebd. Vgl. Karin Orth, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte*. München, Zürich 2002, S. 205–213

29 Die Frage der Namensgebung konnte von den Historikern bisher ebenso wenig wie die nach dem Beginn der Aktion eindeutig beantwortet werden. Durch diese größte organisierte Vernichtungsaktion während der Zeit des Nationalsozialismus wurden vermutlich 1,4 bis 1,7 Millionen Juden aus dem Generalgouvernement ermordet. Die Aktion wurde in den Vernichtungslagern Belzec, Sobibor und Treblinka durchgeführt, und auch die Aktion „Erntefest“ im KZ Majdanek war Teil der „Aktion Reinhard“; vgl. Bogdan Musial (Hg.), *„Aktion Reinhardt“. Der Völkermord an den Juden im Generalgouvernement 1941–1944*. Osnabrück 2004

30 Vgl. <http://www.ns-archiv.de/verfolgung/gerstein/gersteinbericht.php>, eingesehen am 19. Juli 2006



Rekonstruktion des Vernichtungslagers Belzec, Dezember 1942: Rampe (1), Entkleidung (2), „Schlauch“ (3), Gaskammer (4), Aschefelder (5), Unterkerftsbaracken für das „Sonderkommando“ (6), Baracken der Bewacher (7).

dern auch – zumindest für bestimmte Häftlinge und Häftlingsgruppen – „Lebensraum“<sup>31</sup> war. Es gibt Räume mit sicheren Arbeitskommandos, Unterkerftsbaracken, in denen zwar militärischer Drill, aber auch gegenseitige Hilfeleistungen möglich waren, selbst Räume für kulturelle Aktivitäten. Wenn man das Konzentrationslager darüber hinaus als „Lagerkomplex“ begreift und nicht nur auf das Häftlingslager beschränkt, gehören dazu ebenso die Lagerkommandantur und die SS-Wachmannschaften, ihre Wohnhäuser, die riesigen Depots, Fabrikanlagen usw. Die enge Verzahnung unterschiedlicher Nutzungen wird am Beispiel des Konzentrationslagers Dachau besonders deutlich, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß dieses Lager zwischen Oktober 1939 und November 1940 geräumt und als Ausbildungsstätte für SS-Totenkopfverbände genutzt wurde.<sup>32</sup> Die architektonische Struktur der Vernichtungslager unterscheidet sich deutlich von der Architektur der Konzentrationslager. Orte wie Belzec, Sobibor oder Treblinka bestehen im wesentlichen nur aus einer Vernichtungseinrichtung. Für die dort Ermordeten gab es gar keine und für die Angehörigen des Sonderkommandos, die dort Dienst tun mußten, lediglich eine Handvoll Unterkerftsbaracken. Die brutalste biopolitische Maßnahme, nämlich der Völkermord an den europäi-

31 Christoph Daxelmüller, Kulturelle Formen und Aktivitäten als Teil der Überlebens- und Vernichtungsstrategie in den Konzentrationslagern. In: Ulrich Herbert, Karin Orth, Christoph Dieckmann (Hg.), *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur*. Göttingen 1998, Bd. 2, S. 983–1105, S. 985

32 Barbara Distel, Wolfgang Benz, *Das Konzentrationslager Dachau 1933–1945. Geschichte und Bedeutung*. Hg. von der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung, München 1994, S. 54

schen Juden, wurde von den Nationalsozialisten letztlich gar nicht in ein Lager gefaßt: Die Todesmacht schlug im offenen Feld zu.<sup>33</sup> Die Organisation des Raums, seine Ausdehnung, die Funktionen und Nutzungen sind vielfältig wie die Begebenheiten in den Lagern, die Absichten widersprüchlich wie die Lebensbedingungen und die Todesursachen. Gerade die Komplexität des KZ-Systems macht es so schwierig, von einer bestimmten „Lagerarchitektur“ zu sprechen. Um zu klären, welche Rolle der Architektur von Konzentrationslagern bei der Produktion von „nacktem Leben“ zugeschrieben werden kann, ist es hilfreich, die Analyse nicht nur auf die Beschreibung der Gestalt (Typologien und ihre Häufigkeit, Zustände oder Strukturen) zu beschränken, sondern sich auch der Beschreibung von Prozessen der Planung und des Bauens zu widmen. Mit der simplifizierenden Frage: „Wie konnte es dazu kommen?“ werden die Ursachen, Gründe und Ideen in den Blick genommen, die dem Bauwerk zugrunde lagen, und darüber hinaus die strategischen Absichten und Konsequenzen, die damit verbunden waren. Eine solche Analyse berücksichtigt auch die Ansichten der Bauherren und der Planer, wobei hier auch die Ausbildungen der Architekten und Fachleute sowie deren kulturelle Prägungen Beachtung finden. Sie widmet sich der Frage der Bau durchführung (behördliche Verfahren, statische und ziviltechnische Konsultationen, Kostenschätzung und Kalkulation, Massenermittlung, Ausschreibungen, Prüfungen usw.) sowie den damit zusammenhängenden Regelwerken, Richtlinien und Normengefügen. Die Prozeßbeschreibung hat auch die Veränderungen über die Zeit hinweg im Blick und damit die Strukturen der Tradierung, Radikalisierung oder Egalisierung.

\_\_\_ Ein Auszug aus dem bereits zitierten Aktenvermerk des Architekten Wilhelm Fricke zeigt beispielhaft die Bedeutungsänderung von Vorschriften für den KZ-Bau: „In einer Mannschaftsbaracke, die aus 2 Schlafräumen, 2 Tagesräumen, einer Toilette, einem Waschraum, einer kleinen Besenkammer und einem kurzen Flur besteht, können bis zu 200 Leute untergebracht werden. Am Tage der Besichtigung faßte diese Baracke 178 Mann. Besondere Vorschriften für die Einhaltung von einem bestimmten Luftraum bzw. einer bestimmten Fläche pro Häftling werden im allgemeinen nicht eingehalten.“<sup>34</sup>

\_\_\_ Die Analyse des zeitgenössischen Standes der Technik zeigt, daß der erste Bebauungsplan für Sachsenhausen bezüglich Belegungszahlen, Flächen und Raumbedarf pro Insassen, sanitäts-

33 Vgl. Christopher R. Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*. Reinbek bei Hamburg 1999

34 Aktenvermerk vom 7. Dezember 1942. Abschrift: [http://www.2iwesthost.com/bg/2\\_2.html](http://www.2iwesthost.com/bg/2_2.html), eingesehen am 19. Juli 2006. Diesen Hinweis verdanke ich Klaus Woinar.

hygienischer Standards, Ausstattung der Unterkünfte und der Versorgungseinrichtungen (Krankenrevier, Küche, Wäscherei), des inneren und technischen Ausbaus, der architektonischen Gestaltung usw. den zeitgenössischen Richtlinien und Normen für Gefängnisse, Barackenlager von Krankenhäusern (Seuchenstationen) oder militärische Einrichtungen wie Militärlazarette oder Kriegsgefangenenlager entsprach. Der Lagerarchitekt Bernhard Kuiper, der zuvor in Zusammenarbeit mit der preußischen Justizbauverwaltung an der Errichtung des Strafgefangenenlagers der Justiz im Emsland beteiligt war, kannte offensichtlich die Bau Richtlinien der preußischen Justizbauverwaltung.

— Im Betrieb wurden diese Richtlinien wegen der Überbelegung des Lagers nie eingehalten. Das führte dazu, daß man bei der Errichtung neuer Lager nach Kriegsbeginn auf die Normen und Richtlinien ganz bewußt verzichtete. Es gilt Agambens Feststellung, daß sich im Konzentrationslager der Ausnahmezustand ins Recht gesetzt hat, ein Recht, das nicht auf Papier geschrieben stand, sondern sich lediglich in seiner Unterlassung entfaltete. Hätte der Architekt Fricke die nur wenige Meter vom Ort der Besichtigung entfernten Baracken im Kleinen Lager besucht, hätte er erfahren können, was eine solche Vernachlässigung bedeutete: Hier waren bis zu 400 Personen in einer Baracke zusammengepfercht, die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal, die Gewaltexzesse enorm, die Sterblichkeitsrate hoch.

— Überlieferte Bauakten der Konzentrationslager belegen auch für andere Belange, daß nur wenige Bemühungen seitens der Architekten und Bauleiter bestanden, die Bauaufgabe nach den zeitgenössischen Standards des Baugewerbes zu erfüllen. Prinzipielle Regeln, für die sich Architekten im Normalfall von Berufs wegen verantwortlich fühlen, ließen sie außer Acht. Von Beginn der Neukonzeption des KZ-Systems an wurden die Häftlinge gezwungen, ihre Lager selbst zu errichten – selbst an den Planungen waren sie beteiligt.<sup>35</sup> Die in Eile errichteten Baracken wurden bezogen, bevor sie entsprechend eingerichtet waren oder die Versorgungseinrichtungen (Krankenstation, Küche oder Wäscherei) zur Verfügung standen. Durch den Funktionswandel wurden immer wieder Änderungen vorgenommen, die nie Entlastung brachten, sondern die Situation immer nur verschärften. So lebten und starben die Häftlinge in den Konzentrationslagern von Beginn an in einem Provisorium, das es bis zum Ende bleiben sollte. Die Architekten und Bauleiter legten nicht nur eine große

35 Die Pläne für das Konzentrationslager Sachsenhausen wurden im Konzentrationslager Columbia-Haus erstellt, das kurz nach der Eröffnung des Lagers Sachsenhausen geschlossen wurde; vgl. Kurt Schilde, Johannes Tuchel, *Columbia-Haus. Berliner Konzentrationslager 1933–1936*. Berlin 1990, S. 76

Nachlässigkeit gegenüber den Bedürfnissen der Arbeitskräfte und fehlende Fürsorge gegenüber den Barackenbewohnern an den Tag, sie zeigten auch wenig Durchsetzungsvermögen gegenüber den übergeordneten SS-Stellen und waren überfordert mit der Baudurchführung unter den Bedingungen der Mangelwirtschaft während des Krieges.

### Die Konzentrationslager und das „Neue Bauen“

„„Einen Standard entwickeln, heißt alle praktischen und vernünftigen Möglichkeiten erschöpfen, heißt einen als zweckgerecht erkannten Typ auf ein Höchstmaß an Leistung und auf ein Mindestmaß an aufzuwendenden Mitteln – Arbeitskraft und Material, Worte, Formen, Farben, Töne – zu bringen“<sup>36</sup>, schrieb Le Corbusier 1923 in seinem vielbeachteten Aufsatz *Vers une architecture*. Die Entwicklung von rational strukturierten Typen als Grundlage der Formfindung in der Architektur war in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nicht weniger populär als die Losung, die Form müsse in einem engen Zusammenhang mit der jeweiligen Funktion stehen. Rationalisierung und Zweckmäßigkeit bestimmten auch in Deutschland die Architekturszene und wurden nicht erst Jahrzehnte später im postmodernen Diskurs als Ideologie kritisiert.<sup>37</sup> Schon 1926 wies der Architekturkritiker Adolf Behne, der zumeist mit Bedacht zwischen den Rationalisten und Funktionalisten vermittelte, in seinem Aufsatz *Der moderne Zweckbau* auf die Gefahren hin, die beiden Auffassungen innewohnen, wenn man sie „dogmatisch“ anwendet. Einerseits führe die ausschließliche Erfüllung des Zweckes zu einer „Entmenschlichung des Bauens“, so Behne, andererseits werde im konsequenten Rationalismus die Form „zu einer selbstherrlichen, das Leben zwingenden, erdrückenden Maske“.<sup>38</sup>

Die Architekten der zwanziger Jahre haben die Vorteile der Rationalisierung (Normierung, Typisierung und Standardisierung) und der Funktionalisierung (Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit) nicht nur räumlich gedacht, sondern wollten damit gesellschaftliche Prozesse steuern. Beide Bewegungen verschrieben sich demselben Ziel, nämlich eine Architektur für die Menschen zu projektieren: „Die neue Baukunst ist offen nach allen Seiten und, weil ihre letzte Form nur das bestimmende Leben selbst darstellen wird, im bisherigen Sinne eine ‚formlose‘ Architektur. Organisation und Durchkonstruktion unseres Lebens, des Lebens

36 Le Corbusier, 1922. *Ausblick auf eine Architektur*. Basel, Boston, Berlin 2001, S. 107–108

37 Vgl. Charles Jencks, *What is Post-Modernism?* Maryland 1996

38 Adolf Behne, *Der moderne Zweckbau*. In: Fritz Neumeyer (Hg.), *Quellentexte zur Architekturtheorie*. München, Berlin, London, New York 2002, S. 433–445, S. 436, S. 442–443

der Gesamtheit – das ist letzten Endes neue Baukunst, die nicht mehr mit ‚Formen‘ arbeitet, sondern mit allen Wirklichkeiten selbst, nicht mehr das Leben Einzelner schmückt, sondern das Leben der Allgemeinheit erfüllt.“<sup>39</sup>

— Die Pläne für die nationalsozialistischen Konzentrationslager müssen durchaus im Kontext dieses „Neuen Bauens“ analysiert werden. Die räumlich-geometrische Ordnung in Form des Rasters und der Serie oder das funktionale System der Zonierung und der einfachen Grenze erweisen sich dabei aber nicht mehr nur als relevante Kennzeichen einer „Lagerarchitektur“, auch wenn sie sich für die Bauaufgabe „Lager“ offenbar als so robust erwiesen, daß sie immer wieder reproduziert wurden. Das zweckmäßige Raster spiegelt sich auch in vielen anderen modernen Planungen (und dabei vor allem im Wohnungs- und Städtebau) wider.<sup>40</sup> Es scheint daher nicht angebracht, diesen unter den Generalverdacht zu stellen, das „nackte Leben“ (*zoe*) und das mit Bedeutung versehene Leben (*bíos*) würden darin ununterscheidbar.

— Bedeutender erscheint, daß in den Konzentrationslagern Rationalismus und Funktionalismus auf die Spitze getrieben wurden. Exzessive Nutzung, konsequente Rationalisierung und die sich daraus ergebenden Formen waren keine Zu- oder Unfälle. Die KZ-Baumeister wußten genau, wozu die von ihnen bereitgestellten Gebäude dienten. Doch zeigt die Analyse der Baugeschichte auch, daß sie nicht daran interessiert waren, einen Standard für Konzentrationslager zu entwickeln. Schon die Grundrisse der meisten Lager lassen jegliche Sorgfalt vermissen. Um beispielsweise die Kapazität des Lagers Auschwitz II-Birkenau zu erhöhen, wurden von den KZ-Baumeistern noch während der Planungsphase (!) keine Erweiterungen des Lagers entworfen, sondern lediglich die Belegungszahlen der Baracken von 550 auf 744 Personen erhöht.<sup>41</sup>

— Die katastrophalen Verhältnisse in den Lagern waren aber letztlich auch dem Umstand geschuldet, daß diese Anlagen von Beginn an provisorisch genutzt wurden. Die Zeit war geprägt von der radikalen Mißachtung menschlicher Bedürfnisse, von fehlender Fürsorge und unterlassener Hilfeleistung gegenüber den Menschen, die in diese Lager gepfercht wurden, die sie selbst errichten mußten, in denen sie zur Sklavenarbeit gezwungen wurden und wo schließlich viele starben oder ermordet wurden. Es war weniger die „Lagerarchitektur“ (die räumliche Struktur des Lagers), welche die Produktion des „nackten Lebens“ ermög-

39 Adolf Behne, Neue Kräfte in unserer Architektur. In: Adolf Behne, *Architekturkritik in der Zeit und über die Zeit hinaus. Texte 1913–1946*. Basel, Berlin, Boston 1994, S. 61–67, S. 66

40 Mit denselben Kennzeichen (Raster, Serie, Zonierung, Grenze) wird auch die Struktur des gründerzeitlichen Blockrasters gefaßt: Dieses entwickelte sich in den letzten Jahren wegen seiner flexiblen Nutzungsmöglichkeiten, nachhaltigen Entwicklungspotentiale, strukturellen Offenheit oder der Potentiale hinsichtlich der sozialen Durchmischung zur Leitlinie der mitteleuropäischen Stadtentwicklung; vgl. Erich Raith, *Stadt morphologie. Annäherungen, Umsetzungen, Aussichten*. Wien, New York 2000, S. 99–114

41 Vgl. Robert Jan van Pelt, Debórah Dwork, *Auschwitz. Von 1270 bis heute*. Zürich, München 1998, S. 291

lichte, als vielmehr die Umstände ihrer Herstellung, die das Funktionieren des biopolitischen Dispositivs in den Lagern unterstützte. Nicht im Lager, sondern im Provisorium desselben sind Ordnung und Unordnung nicht mehr unterscheidbar, fallen Struktur und die Abwesenheit von Struktur zusammen. In der Existenz des permanenten Provisoriums offenbart sich die Dauer des gebauten Ausnahmezustands.

\_\_\_ Der Widerspruch zwischen dem ersten Bebauungsplan des Konzentrationslagers Sachsenhausen und den tatsächlich während der zwölfjährigen Herrschaft der Nationalsozialisten existierenden Verhältnissen muß im Kontext der Entwicklungen während der Zeit des Nationalsozialismus analysiert werden. Die Radikalisierung während des Krieges diente den angeblichen Interessen Deutschlands und gipfelte im staatlich gewollten Massen- und Völkermord. Die Egalisierung im Umgang mit den durch den nationalsozialistischen Staatsrassismus festgelegten Gegnern basierte auf der Abwesenheit von Mitmenschlichkeit gegenüber den „natürlichen Feinden“ der „Volksgemeinschaft“.<sup>42</sup> Auf dieser Grundlage produzierten die unterschiedlichen Formationen der SS in den Konzentrationslagern das „nackte Leben“ arbeitsteilig. Die Architekten, Bauingenieure und Bauleiter trugen als Mitglieder der SS das Ihre dazu bei. Gleichzeitig verloren sie als „Mitläufer“<sup>43</sup> des „Neuen Bauens“ das Bewußtsein für das zivilisatorische Erbe der Architektur aus den Augen.

42 Volkhard Knigge, Unschuldige Öfen. In: Volkhard Knigge (Hg.), *Techniker der „Endlösung“. Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz*. Begleitband zur Ausstellung im Auftrag der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Weimar 2005, S. 6–12, S. 10

43 Zum Begriff des „Mitläufers“ in der modernen Baukunst vgl. Adolf Behne, „Kollektiv“ – und „En gros“. In: Adolf Behne, *Architekturkritik in der Zeit und über die Zeit hinaus. Texte 1913–1946*. Basel, Berlin, Boston 1994, S. 160–161